

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **13 (1891)**

Heft 48

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:

Bei franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich " 3. —
 Ausland franko per Jahr " 8. 80

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion:

Frau Elise Honegger.

Expedition:

M. Kälin'sche Buchdruckerei.



St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
 Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
 20 Cts. für die Schweiz.
 20 Pf. für das Ausland.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.
 „Für die Junge Welt“ wird
 monatlich gratis beigelegt.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
 Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
 richten.

Sonntag, 29. November.

In tiefen Leiden.

Ich war versenkt in bitt'res Weh'
 Und meiner Seele bangt' und graute,
 Mir war ein düst'rer Thränensee
 Die ganze Welt, so weit ich schaute.

Es klang kein Lied der Nachtigall,
 Die müde Seele mir zu laben,
 Und meine Blumen waren all'
 In jener stillen Fluth begraben.

Doch, da die Nacht am tiefsten war,
 Da kam vom Grund emporgeschossen,
 Ein Blumenkelch, gar wunderbar,
 Aus dem die schönsten Däfte flossen.

Tief innen gold'ner Sonnenglanz,
 So sah ich's aus der Tiefe schweben:
 Vom lilienweißen Blätterkranz
 War rings der gold'ne Kelch umgeben.

Und in dem Busen sprach es laut:
 Wach' auf, du kummererlicher Gemüthe!
 Die Blume, die dein Auge schaut,
 Das ist der Thränen Friedensblüthe.

Schau in den Kelch, und wieder dein
 Ist Alles, was die Zeit genommen,
 Dann soll der ächte Sonnenschein
 In deine dunkle Seele kommen.

So seltsam hat's mich angeweht!
 Ich schaute zu der Blume nieder,
 Da ward mein Klagen ein Gebet,
 Und meine Thränen wurden Lieder.

Emil Bittershaus.

Zum Kapitel der Schönheit.

Die Schönheit ist eine Gottheit, der man seit
 undenklichen Zeiten und ohne Unterschied
 der Religion huldigt. Wer sie besitzt, wird
 beneidet; wem die Natur sie nicht verliehen,
 der sucht sie durch künstliche Mittel herzuzaubern,
 wenigstens in jungen Jahren, besonders wenn er
 nichts Nothwendigeres zu thun hat. Eigentlich ist
 dieses Bestreben vorherrschend beim weiblichen Ge-

schlecht, und wird als ein durchaus berechtigtes an-
 erkannt. Wer kennt sie alle, die kosmetischen und
 Toilettekünste, welche Züge und Figur möglichst in
 Einklang bringen sollen mit dem jeweiligen Ideal
 von Schönheit! Die Eingeweihen erreichen Vieles
 durch obige Mittel und täuschen oft über die Jahre
 hinweg. Aber der Haupteffekt hängt doch nicht davon
 ab. Es passiert uns bisweilen, daß alle Hauptbe-
 dingungen der Schönheit erfüllt sind bei einer Person;
 wir finden sie bezaubernd, bis plötzlich eine Grimasse
 über das Antlitz huscht, eine häßlich entstellende;
 vielleicht nur ein Ausdruck des Abscheues, der Ver-
 achtung, des Mergers, der ursprünglich den Eindruck
 des Gemeinen macht. Wie schade! Und all' der
 wiederkehrende Zauber vermag die unangenehme Ent-
 deckung nicht vergessen zu machen. Es war wie ein
 bligähnliches Erleuchten von unschönen Falten hinter
 der Schönheitsmaske. Vielleicht hatte die stolze Schöne
 keine Ahnung von der Veränderung. Es war viel-
 leicht eine Gewohnheit, ein unbewusstes Spiel der
 Gesichtsmuskeln, und doch so störend! Ja, die Gri-
 massen, die werden als Schönheitsverderber oft viel
 zu wenig beachtet. Oft wissen wir kaum, wie wir
 dazu kamen, ahnen kaum den unangenehmen Effekt
 derselben. Vielleicht war's ein Erbtheil. Vielleicht
 hat das Kind dieses Herabziehen der Mundwinkel,
 dieses Zähnefletschen, dieses Stirnrunzeln oder Nase-
 rümpfen an Vater oder Mutter gesehen und unbe-
 wußt nachgeahmt. Es machte sich so komisch an dem
 kleinen Ding; es dokumentierte so deutlich seine Her-
 kunft! Es wurde erst bewundert, dann lachend ge-
 dudelt und schließlich nicht mehr beachtet. Dann
 wurde es hinübergenommen vom Kindesalter als
 leidige Gewohnheit und doch als unbedeutende Kleinig-
 keit und — im kritischen Moment konnte möglicher-
 weise der ganze Reiz der Persönlichkeit an dieser
 Kleinigkeit scheitern.

Solche Gewohnheiten müssen im Keime erstickt
 werden; denn später sind sie nur durch beharrliche
 Selbstbeobachtung auszurotten. Der zukunfts Nerve
 ist sich so gewohnt, bei der entsprechenden Gemüths-
 bewegung zu agieren, daß der Wille, es zu verhindern,
 gewöhnlich zu spät kommt. Anstatt nun auf solches
 zu achten bei den Kindern, gibt es sogar Eltern
 und Wärterinnen, die so thöricht sind, das Kind
 durch Grimassen zum Lachen zu bringen oder ihm
 Furcht einzusößen. Wie verderblich dies sei, müßte
 auch der gewöhnlichste Menschenverstand einsehen.
 Wie ansteckend das Beispiel wirkt und vorab das

böse, ist allbekannt. Also gilt es, wie überhaupt bei
 der Erziehung, erst auf sich achten und dann auf
 das Kind. Es ist dieses Gebiet ein verhältnismäßig
 nebensächliches, kann aber durch Nichtbeachtung dem
 Kinde ebenso gut Schaden bringen wie Wichtigeres.
 Wohl ist auch insofern Vorsicht geboten, als ein immer-
 währendes Erinnern an Unerwünschtes leicht nur
 eine gefällige Täuschung bewirkt über tiefer liegende
 Unarten. Kinder müssen das Abscheuliche solcher
 Grimassen an Andern wahrnehmen, ehe ihnen be-
 greiflich gemacht werden kann, daß sie auf sich selbst
 achten sollen und warum. Wo die Grimasse direkter
 Ausfluß einer unschönen Gemüthsbewegung ist, da
 lerne es sich zuerst der letztern schämen; dann wird
 die erstere von selbst wegblassen. Die Schönheit,
 die an kein Alter gebunden ist, die Harmonie der
 Züge, die läßt sich nur durch konsequente Selbst-
 beobachtung und Selbstbeherrschung erwerben. Da
 nützen alle kosmetischen Mittel nichts, so lange der
 Ausdruck nicht beherrscht und das Unschöne und
 Mißfällige nicht vermieden wird.

Haus-Waschmaschinen.

Eine wohl stets an uns herantretende Aufgabe
 ist das Waschen und Auffrischen der Haus-
 wäsche unter möglichstster Schonung der meist
 sehr kostlichen Gegenstände und Stoffe.

Mit den Ansprüchen an die Lebensgenüsse sind
 auch die Anforderungen an die Hauslinge bei kleineren
 wie bei größeren Haushaltungen gestiegen. Man ist
 zu der Einsicht gekommen, daß häufigeres Wechseln
 der Leib- und Bettwäsche das Wohlbefinden wesentlich
 erhöht und die Gesundheit fördert, — daß fleißigere
 Erneuerung der Tisch- und Zimmerwäsche die Lebens-
 anschauungen vervielfältigt und verfeinert. Häufigeres
 Wechseln ruft aber nach erleichternden Manipulationen,
 namentlich wenn man die Wäsche unter eigenen Augen
 zu Hause selbst besorgen will. Vergeblich seht man sich
 die Frauen längt schon nach einer wesentlicheren
 Erleichterung.

Wohl haben uns die großen amerikanischen und
 europäischen Weltausstellungen jeweiligen große Muster-
 sammlungen neuester Erfindungen in Haus-Wasch-
 maschinen vorgeführt und damit Beweise geistiger
 Anstrengungen und innermüthlicher Thätigkeit auf
 diesem Gebiete gegeben. Die Aufgabe wurde aber
 nie befriedigend gelöst und so wäscht man im Al-

gemeinen immer wieder, nach wie vor, von Hand und am einfachen fogen. amerikanischen Waschbrett. Allerdings wird aber dabei Mühe, Zeit und Dinge nicht gespart, noch Wasch- und Brennmaterial gespart.

Endlich ist nun aber an der letzten Pariser-Ausstellung doch eine in den verschiedensten Ländern patentierte, schon damals ziemlich verbreitete Haus-Waschmaschine aufgetaucht und wir dürfen derselben unsere Aufmerksamkeit länger nicht versagen, nachdem sie in ihrer Originalform amerikanischer Konstruktion, durch Herrn Lavater-Butte, Maschinen-Ingenieur in Dietikon, hier eingeführt, sich schon viele glänzende Zeugnisse und gute Aufnahme auch bei uns erworben hat. Wir haben ihre Leistungen selbst geprüft und widmen ihr im Interesse unserer Abonnenten gerne eine Stelle hier.

Die automatische Waschmaschine neuester amerikanischer Konstruktion für Weißzeug und für waschschöne bunte Wäsche ist wohl die einzige Waschmaschine, die selbstthätig und in einer Operation, sofort aufeinanderfolgend, vorwäscht, auswäscht und fertig abkocht. Krankheitsstoffe werden damit ganz gründlich herausgezogen, was für Haushaltungen sowie für Spitäler, Hotels, Pensionen u. s. w. wichtig ist. Bunte Wäsche allerdings ist mit Vorsicht zu behandeln, d. h. weniger lang in der Maschine zu lassen.

Diese automatische Waschmaschinen sind auf jedem gewöhnlichen Kochherd, folglich in jeder Haushaltung zu verwenden, erfordern wenig Zubehör-Geschirr, daher auch keine größere Küche. Diese Maschinen kombinieren physikalisch-mechanischer Wirkung waschen ohne Reibung, ohne Vorwäschrungen am Waschbrett und von freier Hand, ohne Anwendung irgend welcher schädlicher Substanzen, ohne Anstand oder Nachtheile irgend welcher Art, selbst die schmutzigste Wäsche nur mit Seife, eventuell mit etwas Soda, und zwar wirklich unter absoluter Schonung selbst die feinsten Fingerien, als Tüll u., die auf keinerlei Art und Weise irgendwie beschädigt, verdorben oder zerrißen werden können. Die Wäsche kommt (je in ca. 1—1½ Stunden eine Füllung) tadellos, vollkommen rein und weiß und fertig abgekocht aus der Maschine, bedarf also nur noch der gründlichen Spülung und Trocknens u. s. w.

Die Handhabung, resp. Bedienung, ist äußerst leicht und einfach, der Waschtage somit nicht mehr ein Schreckenstag und die Maschine wäscht in der That gemüthlich fort, indessen man sein Mittags-schlafchen machen kann.

Alte und verborbene Wäsche wird begreiflich nicht mehr neu, eingebrannter Schmutz, hartnäckigere Flecken, vernachlässigte Stellen von früher treten auf dem weissen Grunde anfänglich erst recht hervor, werden sich aber in der automatischen Waschmaschine theilweise und allmählig wieder heben, soweit dies überhaupt noch möglich ist. Zunächst ist die Wäsche keinen neuen Vernachlässigungen und Beschädigungen mehr ausgesetzt. Jedermann begreift auch wohl, daß alle ausserordentlichen Leistungen stets der nachherigen Inspektion, ja nie und da der Nachhilfe von Hand etwa noch bedürfen, wo alte Flecken der gelinderen Wirkung der Maschine anfänglich noch nicht weichen — womit aber die großen Vortheile und Erleichterungen, die je länger wie mehr zu Tage treten, durch diese automatische Maschinen nicht in Abrede zu stellen sind.

Die großen Ersparnisse an Mühe und an Zeit, an Wasch- und Brennmaterial, wie auch an Flickarbeit, soweit solche am Waschbrett u. s. w. gern hervorgerufen wird, und die geringere Abnutzung der ohnehin schon köstlichen Fingerien bringen die einmaligen, übrigens nicht erheblichen Anschaffungskosten sehr bald wieder ein.

Meine alte Freundin.

(Eine Erinnerung aus meinem Leben.)

Von I. Engell-Günther.



Arum gewisse alte Meinungen so fest stehen, daß sie geradezu durch Nichts zu entwurzeln scheinen, würde kaum begreiflich sein, wenn wir nicht wüßten, daß die

meisten Leute ihren eigenen Ruf am besten dadurch erhöhen zu können glauben, wenn sie alles mögliche Schlimme an Andern finden und verbreiten.

Wie wäre es sonst zu erklären, daß Unverheirathete, sobald sie das dreißigste Jahr hinter sich haben, für lieblos, intrigant, herrschsüchtig, heirathstoll, heuchlerisch, boshaft, zant- und freischüchtig, albern und was weiß ich für was sonst noch, gelten müssen, trotzdem unendlich viele Beweise vom Gegentheil vorliegen?

Und doch gibt es Unverheirathete, die am Ende ihres mühevollen Daseins angekommen, behaupten dürfen, die größere Mehrzahl ihrer Zeitgenossen an uneigennütigen Leistungen bei Weitem übertroffen zu haben; wenn ihre Bescheidenheit ihnen nicht eine solche Verneuerung unmöglich machte und wenn sie nicht wüßten, daß die öffentliche Meinung dennoch unbefehrt bleiben würde.

Ein derartiges Beispiel bot noch vor wenigen Jahren meine damals bereits mehr als achtzigjährige alte Freundin, die als Fräulein Agnes L. jung gewesen und alt geworden war, ohne besondere Aufmerksamkeit erregt zu haben; obgleich zur Zeit ihrer Jugendblüthe das „Sorgenbleiben“ der Mädchen noch lange nicht so häufig gewesen ist, wie es jetzt vorkommt. Es leidet auch keinen Zweifel, daß sie, besonders in dem Kreise, in dem sie lebte, mehrmals Gelegenheit gefunden hätte, sich zu verheirathen und sogar eine sogenannte „gute Partie“ zu machen; aber sie hatte alle derartigen Anerbieten ausgeschlagen, und zwar nicht, weil sie ein liebloser Gemüth war, sondern im Gegentheil. Wiederum hatte sie auch nicht die Absicht gehabt, einen Beweis besonderer Entschagung und Selbstbeherrschung zu liefern. O nein! es hatte sich nur — wie sie mir selbst einmal erklärte — gar nicht so gemacht, daß sie eine große Zuneigung hätte fassen können, weil es ihr an Muth fehlte, zufällige Bekanntschaften mehr als oberflächlich zu pflegen. „Ich habe nie Zeit gehabt“, setzte sie hinzu, und wer sollte das bezweifeln, wenn man ihren Lebenslauf nur einigermaßen kannte.

Ihre Kindheit fiel in die früheste Regierungszeit des Königs Friedrich Wilhelm III., und da ihre Mutter lange Zeit die vertrauteste Kammerfrau der schönen Königin Louise von Preußen gewesen war, versteht es sich, daß die Prinzen und Prinzessinnen vielfach ihr als Spielkameraden nahe gestanden hatten. Doch pflegte sie zu erzählen: „Der spätere Kaiser Wilhelm I.“ — der damals bereits wegen seines hohen Alters berüht war — „sei ihr zu jung gewesen“, da sie ihn beinahe um vier Jahre übertraf, wozu noch kam, daß seine Kränklichkeit ihm als Kind alle lebhaften Bewegungen verbot, während „Prinz Fritz und Prinzessin Charlotte“ (die später als „König Friedrich Wilhelm IV.“ und als „Kaiserin Alexandra von Rußland“ bekannt geworden sind) stets zu allen wilden Streichen aufgelegt waren, so daß sie oft mit naßen und zerrißenen Kleidern in den Gärten und Parks umher tollten.“

Dieser idyllische Verkehr nahm aber ein jähes Ende, als der Krieg mit Frankreich ausbrach, da die Eltern der damals etwa elfjährigen Agnes dem Königs-paare auf seinen Irrfahrten nicht folgten, sondern in Berlin blieben, wo der Vater nahe am Halleschen Thore ein eigenes Haus besaß und auch, außer seinem Gehalt als Kanzlei-Beamter, einige Einnahmen von seinem kleinen Privatvermögen hatte. Leider wohnte aber die Tochter mit ihrer Mutter schon nicht mehr neben ihm, weil das Ehepaar bereits seit einiger Zeit geschieden und sogar beiderseits anderweitig wieder verheirathet war. Von den fünf Kindern, die sie mit-sammen gehabt hatten, waren die drei Mädchen bei der Mutter und die zwei Knaben beim Vater geblieben; aber bald wurden die Weiden in ihrer neuen Ehe ebenfalls mit Sprößlingen gesegnet, und da der zweite Gatte der Frau L. ein Vetter ihres ersten Mannes war und denselben Namen führte, galten alle diese jungen L.'s später wie zu derselben Familie gehörig, und küßten sich auch wie Geschwister, besonders nachdem die beiden Frauen gestorben waren, und dann auch der zweite Gatte von Agnes' Mutter sehr früh mit Tod abging. So kam es, daß das kaum fünfzehnjährige Mädchen sich schon an die Spitze eines sehr bedeutenden Haushaltes gestellt sah, dessen Be-

forgung in jener Zeit noch einen ziemlich großen Gartenbau, sowie etwas Viehzucht umfaßte, während sie zugleich um die Erziehung und Pflege ihrer zwölf Geschwister bemüht sein mußte. Diese lebten nun alleammt mit ihr wieder im väterlichen Hause, und da das Gehalt ihres Vaters sich wenig gebeeit hatte, hingegen aber sein Vermögen durch die Kosten seiner Scheidung und Wiederverheirathung, sowie durch die Kriegsteuern verloren gegangen war, kann man leicht denken, daß sie sich sparsam zu wirtschaften gezwungen sah, um mit den vorhandenen Mitteln auszureichen.

Agnes verstand aber ihre Kräfte gewissermaßen zu verdoppeln, indem sie neben den wirtschaftlichen Verrichtungen die größeren Brüder bei ihren Schularbeiten beaufsichtigte und sie so gut leitete, daß sie früh in den Stand gesetzt wurden, ihren Unterhalt selbst zu verdienen, was damals freilich nicht so schwierig war als jetzt. Die jüngeren Brüder besaßen sich noch im Kindesalter und die kleinen Schwestern waren sogar noch vollständig unmündig, als auch der Vater, Herr L., seiner Familie durch den Tod entzissen wurde. Agnes hatte damals ihr achtzehntes Jahr noch nicht erreicht und außer dem ziemlich verschuldeten Hause und Grundstücke ihres Vaters standen ihr für den Unterhalt der Geschwister keine Mittel zu Gebot. Die Obervormundschaft ließ sich indeß durch ihre eindringlichen Vorstellungen bewegen, die Kinder, an denen ihr ganzes Herz hing, unter ihrer Obhut, sowie die Verwaltung der Hinterlassenschaft des Vaters in ihren Händen zu lassen, und vielleicht war man froh, dadurch vorerst jeder weiteren Sorge ledig zu sein. Geschah dies doch um die Zeit, in welcher ganz Deutschland heimlich an der Abkühlung des Jochs der Fremdherrschaft arbeitete, weswegen das Geschick der Einzelnen weit weniger beachtet wurde, als es sonst wohl der Fall gewesen sein möchte. Indessen muß gesagt werden, daß der jungen Herrin eine tüchtige Gehilfin zur Seite stand, weil sie schon von ihrer Mutter ein älteres Dienstmädchen gewissermaßen als Erbschaft übernommen hatte, die in allen Hausarbeiten geschickt und zugleich unendlich treu und zuverlässig war. Trotzdem blieb es eine schwere Aufgabe für Agnes, den nöthigen Unterhalt der Jhrigen zu verschaffen, da das geringe Einkommen, welches durch Haus und Garten zu erschwigen war, natürlich nicht ausreichen konnte. Sie würde wohl auch nie den Muth gehabt haben, eine solche Verpflichtung auf sich zu nehmen, wenn sie nicht wegen einer Geschicklichkeit, die sie sich angeeignet hatte, überzeugt gewesen wäre, daß es ihr bei außerordentlichem Fleiß gelingen könne das Nöthige zu erwerben. So unglaublich es nämlich auch klingen mag, so ist doch nicht zu bezweifeln, daß es damals noch möglich war, durch das Ausbessern von achten Spitzen ganz bedeutende Summen zu verdienen, wobei freilich in Betracht gezogen werden muß, daß Agnes darin beinahe ein Monopol besaß, weil ihre Lehrerin, der sie lange als Gehilfin gedient hatte, zu jener Zeit ganz allein den Bedarf aller vornehmen Damen in dieser Hinsicht zu decken im Stande gewesen war, und jetzt, alt und unfähig geworden, diese Arbeit nicht mehr fortsetzen wollte und konnte, aber nie eine andere Schülerin gehabt hatte, theils um sich keine Konkurrenz zu schaffen und theils auch, weil es durchaus nicht leicht war, eine hinreichend geschickte Arbeiterin für diese ungemein mühsame und zarte Verrichtung zu finden. Hatte Agnes nun auch die Bekanntschaft dieser Lehrerin noch ihrer Mutter verdankt, so war es doch gewiß ihr eigenes Verdienst, daß sie zu einer Zeit, in der sie keineswegs ahnen konnte, wie sehr ihr diese Kunstfertigkeit dereinst zu statten kommen sollte, sich bemüht hatte, sie sich zu eigen zu machen, und Thatsache ist es, daß sie von da an, mehr als dreißig Jahre hindurch, auf diese Weise für sich und ihre Pflegekinder, deren sie nach und nach nicht weniger als 37 erzogen hat, den nöthigsten Unterhalt zu erwerben vermochte, was heute bei den jetzt so sehr veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen freilich in derselben Art absolut nicht mehr möglich sein würde. Heute, wo es kaum noch Spitzen gibt, die einen so hohen Werth beanspruchen dürfen, wird auch das Ausbessern der gelegentlichen Nisse nicht mehr besonders hoch bezahlt und überdies hat man jetzt mehr Arbeiterinnen, aber weniger Spitzen-

garnituren als damals, wo die Hand noch Alles schaffen mußte, weil die Dampfmaschinen noch nicht erfinden waren, durch die jetzt alle Handarbeit nur zu billig geworden ist. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen

Ein unbekannt sein wollender Wohlthäter in Zürich hat eine Schenkung von 2500 Fr. in Aussicht gestellt zur Herstellung eines besondern kleinen Pavillons (Gartenhaus) für die im Kantons-Hospital (namentlich in der chirurgischen Abteilung) sich aufhaltenden kranken Kinder zum Aufenthalt im Freien bei schönem Wetter. Das Gartenhaus ist zur Erholung der armen Kleinen und für Spielzwecke bestimmt und soll ein lustiger Bau sein.

Ein Obstexporteur in Rapperswil hat dieses Jahr bis jetzt annähernd 1000 Zentner Äpfel nach England exportirt, alle sorgfältig sortirt und in Kisten von 1 Zentner verpackt.

Der vom gemeinnützigen Frauenverein in Baden ins Leben gerufene Arbeitskurs für Töchter hat sich in erfreulicher Weise rasch entwickelt und zählt bereits 22 Teilnehmerinnen, die mit musterhaftem Fleiß die abendlichen Unterrichtsstunden ausnützen und sich die volle Zufriedenheit der leitenden Damen erworben haben.

Die Verwendung des Alkoholgehaltens wurde vom St. Gallischen Großen Rathe folgendermaßen festgestellt:

1. Für Errichtung einer Anstalt für jugendliche Verbrecher zu den bereits angewiesenen Fr. 15,000. —
2. Zur Veräußerung des Stiftsfondes für noth-arme Juren " 20,804. 12
3. An die Kosten der Gemeinden für Versorgung von Individuen in Zwangs-Arbeitsanstalten oder Trinker-Asylen " 7,826. 68
4. Soweit der unter Biff. 3 vorgesehene Betrag nicht zu voller Verwendung gelangen sollte, sei ein Ueberschuß im Sinne der Bekämpfung des Alkoholismus in seinen Ursachen und Wirkungen nach dem Ermessen des Regierungsrathes zu verwenden.

Es ist auf eine Neuheit in Petrolflaschen das schweizerische Patent erworben worden. Aus diesen Flaschen soll Petrol, Kerosin, Benzin u. s. w. unmittelbar in das Feuer geschüttet werden können, ohne daß dadurch eine Explosion entstehe. Nachdem aller Warnungen und allem Unglück zum Trotz Viele das direkte Antreiben mit Feuer und Petrol nicht lassen konnten, ist eine solche Erfindung, wenn sie sich wirklich praktisch bewährt, auf's Lebhafteste zu begrüßen.

Vor der Schwelle zur Ehe — umgekehrt ist kürzlich in Berlin eine reiche Wittve. Die Ursache dieser peinlichen Affaire ist die, daß die nicht mehr jugendliche, aber desto reichere Braut ihrem Zukünftigen, einem Milchhändler C., beim Aussteigen aus der Equipage vor dem Ständesamte aus Versehen auf die neuen und engen Lackstiefeln getreten hat. Dem Manne war in Folge des Schmerzgefühl's ein häßliches Schimpfwort entfallen, welches die Braut derart alterirte, daß sie im Wohnzimmer des Ständesamtes vor den Trauzeugen erklärte, daß sie im letzten Augenblick den Charakter ihres Zukünftigen erkannt und jetzt noch, wo es Zeit sei, auf den Bund fürs Leben mit dem gefühllosen Mann verzichte. Alles Zureden half nichts, die Braut gab ihrem „Zukünftigen“ den Trauring zurück und entfernte sich; auch dem verdußt dreinschauenden „Bräutigam“ blieb nichts übrig, als „ungetraut“ das Ständesamt wieder zu verlassen.

Dr. Faucher berichtet über einen Fall von plötzlicher Entzündung eines Haarkammes aus Celluloidsubstanz. Derselbe entstand bei einem Mädchen, welches etwa eine Stunde lang bei einem Fieber, wo Bügelstiefeln glühend gemacht wurden, seine Schulaufgaben gemacht hatte. Das Mädchen befand sich etwa 50–60 Centimeter von dem Fieber entfernt. Erfahrungsgemäß bilden sich um solche stark geheizte Fieber herum manchmal überheizte Luftschichten selbst auf größerer Entfernung. Der Verfasser benützt die Gelegenheit, auf die Gefahren in Folge der leichten Brennbarkeit der Gegenstände aus Celluloidstoff aufmerksam zu machen und bei deren Gebrauch zur Vorsicht zu mahnen.

In der bevorstehenden elektrischen Ausstellung in Petersburg soll eine interessante elektrische Neuheit, eine elektrische sprechende Uhr, von Edison hergestellt, ausgestellt werden. Die Uhr ist mit einem Phonographen versehen, der mit menschlicher Stimme die Stunden, halben und Viertelstunden meldet. Ein Ziffernblatt ist nicht vorhanden, an Stelle desselben befindet sich ein Gesicht, das mechanisch den Mund öffnet, um die Zeit anzugeben. Gleichzeitig dient die Uhr auch als Wecker. Vermöge eines besonderen Mechanismus kann man sie nämlich so stellen, daß zu einer bestimmten Stunde in der Nacht die Uhr mit lauter Stimme mehrere Male nach der Reihe den Befehl: „Es ist Zeit zum Aufstehen!“ u. s. w. erschallen läßt. Auch am Tage kann die Uhr Mahnungen in der Art wie: „Geh' jetzt ins Geschäft!“ oder: „Das Theater fängt halb an!“ u. s. w. vernnehmbar machen.

Guter Kartoffelsalat. Hierzu werden am besten längliche, nicht mehlig Kartoffeln gekocht, rasch geschält, noch warm in Scheiben geschnitten und mit seinem Salatsöl oder, was sehr schmackhaft ist, mit klar geschmolzenem Gänsefett begossen, so daß die Scheiben davon saftig überzogen sind. Die nöthige Mischung von Pfeffer, Salz und gutem Weinessig beigegeben und mit zwei Gabeln leicht durchgerührt, so daß die Scheiben ganz bleiben. Auf andere Art werden die warmen Kartoffelscheiben mit kräftiger Fleischbrühe (mit Fleischkraft getränkt) heiß übergoßen und gut zugedeckt eine Weile stehen gelassen und nachher mit einer Mischung von Del, Rahm, feinverrührtem Eigelb, Salz, Pfeffer und Essig getränkt. Auf die Tafel wird der Salat gerne mit Capern, zerkleinerten Rothrüben, Gurken oder Mixe-Biffes verzehrt.

Für Küche und Haus

Guter Kartoffelsalat. Hierzu werden am besten längliche, nicht mehlig Kartoffeln gekocht, rasch geschält, noch warm in Scheiben geschnitten und mit seinem Salatsöl oder, was sehr schmackhaft ist, mit klar geschmolzenem Gänsefett begossen, so daß die Scheiben davon saftig überzogen sind. Die nöthige Mischung von Pfeffer, Salz und gutem Weinessig beigegeben und mit zwei Gabeln leicht durchgerührt, so daß die Scheiben ganz bleiben. Auf andere Art werden die warmen Kartoffelscheiben mit kräftiger Fleischbrühe (mit Fleischkraft getränkt) heiß übergoßen und gut zugedeckt eine Weile stehen gelassen und nachher mit einer Mischung von Del, Rahm, feinverrührtem Eigelb, Salz, Pfeffer und Essig getränkt. Auf die Tafel wird der Salat gerne mit Capern, zerkleinerten Rothrüben, Gurken oder Mixe-Biffes verzehrt.

Gestobter Sellerie. Rein gewaschen wird der Sellerie mit der Schale in gekochtem Wasser halb weich gekocht, dann geschält, in beliebige Stücke, Scheiben oder Streifen geschnitten, mit kräftiger Fleischbrühe oder Butter, etwas Pfeffer und Salz und etwas gebräuntem Mehl völlig weich gedämpft. Eine Beigabe von einem Eßlöffel Mehl macht das Gericht sehr wohlschmeckend.

Froschschentel. Die schon vorbereitet gekauften Froschschentel werden gut abgewaschen, abgetrocknet, mit Salz und etwas Pfeffer bestreut, in Mehl oder in verklopftem Ei und mit geriebenem Käse vermischten Brodbroseln umgewandelt, in Butter schönfarbig gebacken. Als Fricassée werden die Froschschentel mit fein geschnittenen Chalotten nebst Butter, etwas Pfeffer und Salz, sowie einigen entfernten Zitronenscheiben durchgeschwigt, leicht mit Mehl bestreut, mit kräftiger Fleischbrühe begossen und etwa 20–25 Minuten gut zugedeckt, gedämpft, vor dem Anbreiten geschüttelt, mit gehackter Petersilie und etwas Wein gewürzt und die kleine Sauce mit einem Eigelb abgerührt.

Sprechsaal

Fragen.

Frage 1712: Wo könnte man eine ältere, noch in ordentlichem Zustande befindliche Strickmaschine repariren lassen, eventuell verkaufen? Derselbe wird wegen Mangel an Zeit nicht mehr gebraucht und geht auf diese Weise zu Grunde. Auch möchte ich noch um Auskunft bitten, an wen sich eine alleinstehende Tochter wenden sollte, die gerne ein Konsumdepot übernehmen möchte. Sie ist wegen Todesfall ihrer Stelle ledig geworden, besitzt etwas Vermögen und hätte auch Möbel zu einem Logis.

Eine langjährige Abonnentin.

Frage 1713: Könnte mir eine werthe Feilerin sagen, ob ein Buch existirt, in dem die neueren Strick- und Häkelmuster ausführlich beschrieben sind, wo es zu haben ist und wie theuer es etwa kommt? Gibt es auch eine Uebersetzung desselben oder ein ähnliches, französisches Buch? Es wäre sehr dankbar.

Eine Abonnentin.

Frage 1714: Könnte mir eine Abonnentin eine passende Poesie nennen zu einer würdigen Weihnachtsfeier mit Tannenbaum in einer Anstalt für erwachsene Töchter? Besten Dank zum Voraus.

Eine Abonnentin.

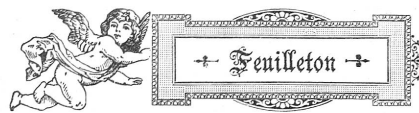
Frage 1715: Was versteht man unter dem Begehren, man wolle die Hausgeschäfte gründlich erlernen? Wo fangen diese Hausgeschäfte an und womit schließen sie?

Frage 1716: Was verlangt man von einer Stütze der Hausfrau? Für Beantwortung besten Dank. E. S.

Antworten.

Auf Frage 1710: Die Antwort ist, weil von allgemeinem Interesse, an anderer Stelle im Blatte zu finden. Die Redaktion erbittet sich die Adresse der Fragestellerin, um eingegangene Schriftstücke beidseitig zu können.

Auf Frage 1709 sind folgende Adressen warm empfohlen worden: Institut Santa Maria, Bellinzona; Madame Grandguillaume, Bureau des Télégraphes, Grandson; Madame Chappuis, Fleurier.



John Bauer.

Nach dem Englischen frei bearbeitet von S. J. (Fortsetzung.)

Bei Menschen, gleich unserem John Bauer, bewirkt die Liebe nie etwas Halbes. Nach Verfluß einer Woche ertrug sich John auf der Entdeckung, daß er mit seinem ganzen Denken und Träumen nur noch bei Lucie Miller war. Er glied einem Menschen, der zu lange in die Sonne geschaut hat und nun immer einen leuchtenden Punkt vor seinen Augen auf- und abtanzen sieht. Er verbrachte seine Tage abwechselnd in einem Zustand seligen Taumelns und kläglichen Jammers, je nachdem seine Liebesaffektien standen. Er war „hin, vollständig hin“, wie er sich selbst ausdrückte, und da eine so hellodernde Flamme bekanntlich etwas Antiseptisches hat, ging es nicht lang, so kam es Miß Lucie selbst verwunderlich vor, daß sie jedesmal, wenn sie Mr. John begegnete, so sonderbares Herzklopfen verspürte. Anfanglich beschränkte sich ihr Zusammensein auf zufällige Begegnungen auf der Promenade, die jeden andern Tag einmal stattfanden. Nach und nach wurden die Zusammenkünfte häufiger und länger, bis ihnen der „Zusatz“ schließlich so günstig wurde, daß sie zweimal des Tages zusammentrafen.

Und dann kam die Gewohnheit der langen Spaziergänge an die Reife — lange Wanderungen in der Klippengegend, in den vereinsamten Partien des Strandes; allüberall wo sie allein und ungestört sein konnten, da fanden sie's am schönsten.

Lucie, die ihre anfängliche Schüchternheit verloren hatte, stützte sich harmlos auf John's kräftigen Arm und hatte nichts gegen die Entschuldigung vorzubringen, daß sie dies vorsichtshalber thun müsse, damit sie nicht etwa wieder von einer tödlichen Woge überfallen und hinuntergeschwemmt würde. Annie Braun, welche die beständige Gefährtin dieser Wanderungen war, hielt sich mit dem zurückhaltenden Takt, der dem weiblichen Gemüthe eigen ist, immer in einiger Entfernung vor oder hinter ihnen auf, damit der Austausch jener unbedeutenden und doch so bedeutungsvollen Worte, die so süß und wonnig klingen, wenn nur Zwei da sind sie anzuhören, nicht durch die Gegenwart einer Dritten verhindert oder gestört würde.

John war glücklich und Lucie war glücklich; kein Gedanke an morgen trübte die naiven Illusionen ihres Traumes; sie lebten nur in der Gegenwart und liebten einander von Tag zu Tag immer inniger. Und einmal, als John's Lippen das erste, zitternde Geständniß seines Herzens entfloßen war, schlang er seinen Arm um Lucie's Gestalt und küßte sie; und Lucie, glücklich über das Vernommene und nicht im mindesten bange, ihr Glück zu zeigen, that, um was er sie gebeten, und küßte ihn wieder. Es war die uralte, in tausendfältigen Variationen sich ewig wiederholende Geschichte von zwei Herzen, die einander, fern vom egoistischen Weltlauf, gefunden und in seliger Vergessenheit umschlungen hielten.

Aber der weiblichen Welt sind solche Glücksidyllen ein Greuel. Wenn sie mit ihrer nüchternen Gefinnung, ihren frohigen Anforderungen, Vorurtheilen und Rücksichten der Gesellschaft hervortritt, hüllt sich die strahlende Liebesjonne in ihren Wolfenscheiter und trauert um all ihre Kinder, die den Talisman ihrer Liebe vor den heranbrechenden Stürmen nicht auf ein friedliches Eiland geflüchtet haben.

III.

„Schütt dich Gott, es wär' zu schön gewesen, Schütt dich Gott, es hat nicht sollen sein.“ (Schneeflocke's Trompete von Siedingen.)

Zwei Monate waren seit jenem verhängnißvollen Tag ihrer ersten Begegnung verfloßen und John Bauer's hartnäckiges Fernbleiben von allen Festivitäten des Städtchens hatte Bitterkeit und Jammer in das weibliche Lager gestreut. Der gemeinliche Erfindungsgeist verschiedener Damen hatte bereits die schrecklichsten Vermuthungen flott gemacht. Das Tagblatt unseres Städtchens hatte freilich die Ankunft der Mademoiselle Credinette vom Balletcorps der Pariser Oper angekündigt, und dieses Faktum mit dem andern Faktum von John's Abtrünnigkeit zusammenstellend, versuchte Miß Boon, ob es nicht möglich wäre, aus diesem Umstand einen höchst scandalösen Schluß zu ziehen. Aber zur Ehre der andern Damen sei es gesagt, daß Miß Boon mit ihrer Ansicht alleine stand. Keine derselben konnte es über sich gewinnen, John mit dem Verdachte eines so schwarzen Vergehens zu belasten.

Ueberdies war Mademoiselle Credinette nur zwei Tage in unserer guten Stadt verblieben, und ihre Ankunft sowohl, wie ihre Abreise, hatte in der Begleitung des hoch- und ehrenwerthen Grafen von Stone, eines Reichthums, stattgefunden. Während die Fragen und Vermuthungen, das Hin- und Herrathen und Verwundern noch im vollen Schwunge waren, erschien Mrs. May eines Sonntag Morgens mit triumphirendem Angesicht in St. Marys Kirche. Während des ganzen Gottesdienstes wechselte sie mit Mrs. Got, Mrs. Curry und Miß Boon verständnisvolle Blicke, und sobald der Gottesdienst beendet war, eilte sie so schnell als möglich hinaus, um ihren Freundinnen die wichtige Nachricht mitzutheilen.

„O, Sie werden es uns nicht glauben, liebe Mrs. Got, daß er uns, nachdem wir so gütig gegen ihn waren, eines solchen Mädchens wegen verlassen konnte.“

„Wer mag es nur sein?“ fragte Mrs. Got.

„Wer ist es?“ inquirirte Mrs. Curry.

„Wer?“ flüsterte Miß Boon, schwer athmend.

„Nun, die kleine Miß Miller, das Kind mit dem sichblonden Haar, das in Beauchamp wohnt und einen Vater hat, dessen Stolz so groß ist, daß er Niemanden seines Besuches würdigt.“

„Mr. Miller, der Bankier?“

„Nein, er ist Holzhändler oder Färber oder so etwas. Er ist ungeheuer reich, und ich kann nicht begreifen, wie er einen Mann, wie John Bauer, als Schwiegerjohn acceptiren kann. Mr. Bauer hat keinen Sippence.“

„Keinen Fennig“, murmelte Miß Boon.

„Aber ist denn schon Alles in Richtigkeit?“ fragte Mrs. Got.

„Ganz bestimmt weiß ich es nicht zu sagen, aber ich vermute, es wird so sein. Mr. Bauer kommt nicht mehr in St. Marys Kirche. Er will sein Wächspüppchen von einem Fräulein keine Minute aus den Augen verlieren. Ich traf ihn diesen Morgen auf der Promenade, wie er strahlenden Angesichts in Mr. Jumper's Bethaus ging.“

„Wie, in eine Dissenter Kapelle!“ rief Mrs. Curry entsetzt aus.

Dieser junge, unerfahrene Mensch denkt gar nicht an sein Seelenheil,“ ergänzte Miß Boon.

„Wahrlich, das hätte ich nie von ihm geglaubt,“ sagte Mrs. Got, und die vier Damen, welche durch das eben Gehörte tödlich verletzt waren, gingen, eifrig plandernd, ihres Weges.

„Wir müssen mit ihm brechen,“ begann Miß Boon, die sich aus John's feurigster Verehrerin in seine bitterste Feindin verwandelt hatte. „Wir müssen ihn aus unserer Besuchliste fragen.“ Das Wort „fragen“ wurde mit solcher Heftigkeit ausgesprochen, daß die andern drei Damen zusammenliefen, dann einander ansahen und schließlich lächelten.

„Im Grunde genommen,“ sagte Mrs. Got, die ein warmfühlendes Herz besaß, „ist John ein guter Bursche und konnte doch nicht ewig Junggeselle bleiben. Er wird einen lebenswürdigen Bräutigam vorstellen, und wir thäten am Besten, ihm ein hübsches, munteres Weibchen und ein Trüppchen Kinder zu wünschen.“

Miß Boon hielt es für angemessen, zu erörtern. „Wenn es nur nicht eine Dissenterin wäre!“ bemerkte Mrs. Curry salbungsvoll.

„Ja,“ seufzte Mrs. May; „aber wir werden seine Frau befehlen: Sie, meine Theure, und Mrs. Curry werden dies bewerkstelligen.“ „Ach, welch herrliche Predigt hat Ihr Mann diesen Morgen wieder gehalten!“

Mrs. Currys Gesicht klärte sich vollständig auf. „Es freut mich, meine Liebe, wenn Ihnen die Predigt gefiel. William und ich haben gemeinschaftlich daran gearbeitet. — Aber, wahrhaftig, da ist er ja in eigener Person!“ rief die Pfarrersfrau, die Straße hinunter blickend.

„Wer? William?“

„Nein, nein! John Bauer!“

Und so war es. John Bauer, der mit seinen Armen fürchterlich in der Luft herumfachte und halbschreiende Schritte machte, tauchte in der Entfernung auf. Er schien nicht zu wissen, was um ihn her vorging und sah sehr blaß aus.

„Was mag ihm begegnet sein?“ rief Mrs. May. „Er sah diesen Morgen so glücklich aus.“

„Er ist vollständig außer sich,“ sagte Mrs. Got ganz entsetzt.

„Ich glaube, er ist in einem Zustand der Betrunkenheit,“ bemerkte Miß Boon.

„John Bauer! John Bauer! Warum wollen Sie nicht mit uns sprechen?“ rief Mrs. Curry, als John, geknickten Hauptes, vorbeirennen wollte.

Er blickte erschrocken auf, zog mechanisch seinen Hut und starrte wie geistesabwesend nach der Gruppe

hin. „Guten Morgen, meine Damen!“ stammelte er mit vibrierender Stimme. „Bitte um Vergebung, ich hatte Sie nicht gesehen.“

Ja, er war geistesabwesend; man sah, er wußte kaum was er sagte. Mrs. Got empfand Mitleiden mit ihm. „Der arme Bursche kann einem dauern,“ flüsterte sie; und die andern Damen, mit Ausnahme Miß Boons, nickten freundlich, um ihm zu zeigen, daß sie ihn nicht länger aufhalten wollten. Er machte eine zweite Verbeugung und setzte seinen Weg fort, ohne nach links oder rechts zu schauen. Es war augenscheinlich etwas vorgefallen.

„Wich wunder, was es sein mag?“ riefen die vier Damen wie aus einem Munde. Und dann trennten sie sich mit den verschiedensten Gedanken und Muthmaßungen.

„Das ist wahrlich nicht schwer zu errathen,“ sagte Miß Boon triumphirend. „Seine kleine Herzenskönigin hat ihn gewiß mit einem Korbe heimgeschickt.“

Auf jeden Fall that sie es nicht aus freien Stücken; arme Lucie! Denn wenn Miß Boons Verdacht buchstäblich richtig war, so war er doch, in geistigem Sinne aufgefaßt, ganz unrichtig. Man hatte John keinen Korb gegeben, man hatte ihn nur gesagt, daß sein Glückstraum zu Ende sei; das war Alles. Aber was es nicht genug und hatte er nicht alle Ursache, im Geheiß seine Fäuste zu ballen?

Die Sache hatte sich folgendermaßen zugetragen: John war diesen Morgen wie gewöhnlich aufgestanden, ohne daß ein Wölkchen seinen Gemüthsstimmeln trübte. Er hatte in der vertrauensvollsten Stimmung seine zwei Spiegleiser gefrühstückt und dann seinen Weg nach Mr. Jumper's Kapelle angetreten, von der ehrlichen Absicht geleitet, den Ermahnungen dieses ehrenwerthen Mannes zu folgen und sich ein fröhliches Herz zu verschaffen, indem er während des Gottesdienstes so oft als nur immer möglich nach Miß Lucie im gegenüberstehenden Kirchenstuhl hinauf. Er hatte sich auf's Beste herausgeputzt, hatte eine große Moosrosenknospe in's Knopfloch gesteckt und das äußerste Paar falbschlederner Handschuhe angezogen. Sein frisch rasirtes Kinn, sein sorgfältig gebürstetes Haar und sein zierlich gekämmter Schnurrbart hatten auf die verammelte Gemeinde in der Kapelle den günstigsten Eindruck hervorgebracht. Der Prediger, der einen Prospekt in ihm entdeckt hatte, warf ihm, als er die Kanzel bestieg, einen beifälligen Blick zu und dessen Gattin händigte ihm ihr Gesangbuch ein. Nichts desto weniger verfinsterte sich John's Gesicht, als der Gottesdienst seinen Verlauf nahm. Es war ein Viertel nach elf und noch waren weder Lucie noch deren Freundin erschienen. Zwanzig Minuten, fünfundsanzig Minuten, eine halbe Stunde verging, und noch war keine Spur von den Damen zu entdecken. John's Stirne bewölkte sich vollständig. Die Predigt nahm ihren Anfang und Mr. Jumper begann mit feuriger Beredsamkeit den „elenden Kindern“, die ihn umgaben, die unheilvollsten Dinge zu prophezeien.

Es war klar, Lucie erschien diesmal nicht. John fühlte sich von all den Schrecknissen überwältigt, die ein menschliches Gemüth, das unter den Qualen der Liebe leidet, erdulden kann. Er glaubte in der vollgepöppelten Kapelle erstickn zu müssen. Seine Befürchtungen wurden geradezu unerträglich, und zum sprachlosen Aergerniß der frommen Versammlung erhob er sich inmitten der Predigt — bei der pathetischen Stelle, als der Prediger, im Hinblick auf seine eigene Bekehrung, das Wohlgefühl des begnadigten Sünders ausmalte. Als er in's Freie trat, da lächelte ihm die Hoffnung noch einmal zu. Susanne, eines der Dienstmädchen aus Beauchamp-Willas, stand vor der Kirchenthüre, und sobald es ihn erblickte, zog es geheimnißvoll einen Brief aus der Tasche, händigte ihm denselben ein und entfernte sich ohne ein Wort zu sagen. Der Brief trug nicht Lucie's Handschrift und John hörte sein Herz wieder mit dem früheren Ungestüm pochen, als er das Couvert öffnete. Er las wie folgt:

„Mein lieber John Bauer!“

Alles ist entdeckt! Mr. Miller kam gestern Abend in schrecklichem Zorn nach Hause. Jemand — wir wissen nicht wer — hat ihm gesagt, daß Sie jeden Tag mit uns zu spazieren pflegen. Er schalt die arme Lucie gestern den ganzen Abend und diesen Morgen wieder. Er ist um so wüthender, als sie tapfer darauf beharrt, daß sie Ihnen ihr Herz geschenkt habe und keinen zum Gatten wünsche als Sie, nur Sie allein. Ich glaube, Mr. Miller will Sie heute auffuchen, aber ich fürchte, er wird sehr barsch mit Ihnen sein, denn er hat bittere Worte ausgestoßen und spricht davon, Lucie nach Frankreich zu schicken und sie in ein Kloster zu stecken, wenn sie nicht verspricht, nie wieder mit Ihnen zu sprechen. Wir sind Beide sehr

unglücklich. Lucie hat den ganzen Morgen heiße Thränen geweint. Ich sende Ihnen diese Zeilen durch Susanne und bin, mein lieber John Bauer, Ihre treuergebene

Annie Braun.“

John's Stirne bedeckte sich mit kaltem Schweiß, als er diesen Brief zu Ende las. Er rannte so hastig durch die Straßen und war so vollständig in dumpfes Sinnen vertieft, daß er die finstere Gestalt Mr. Millers nicht bemerkte. — Mr. Miller, der vor seinem Häuschen Wache stand und der, sobald John geknickten Hauptes hineinsürzte, mit drohender Miene hinter ihm herstürmte und sich mit einem donnernden Doppelschlag von wenigstens zehn Sekunden Dauer an der Thüre meldete.

John hatte noch nicht Zeit gehabt, sich seiner Handschuhe zu entledigen. Denn öffnete er seine Zimmertüre, als er hörte, wie Jemand mit vibrierender Stimme seine Haushälterin fragte, ob er zu Hause sei.

„Er ist soeben heimgekommen,“ lautete die Antwort der bestürzten Dame, denn solch ein Thürschlag war ihr noch nie vorgekommen.

Mr. Miller schritt, ohne sich anmelden zu lassen, geradewegs in das Zimmer, wo John sich aufhielt, stellte sich mit einem zornigen Ausdruck seines erregten Gesichtes vor ihn hin, starrte ihn einen Augenblick an und begann dann plötzlich: „Mr. Bauer, betrachten Sie sich als einen Gentleman?“

„Ich hoffe es,“ stotterte der arme John, sehr roth werdend, mit einem Gefühl lebhaften Schuldbewußtseins.

„Ach, Sie hoffen es! Gut! Ich bin froh, daß Sie doch einigen Zweifel in diese Thatfache setzen, denn ich möchte wissen, mein Herr, ob Sie es einem Gentleman angemessen finden, die Liebe eines jungen Mädchens während ihres Abwesens zu erschleichen, meine sechs Tage Aufenthalt in London zu benutzen, um das Herz eines Kindes — Lucie ist noch ganz Kind — mit Ihrem Liebesgeschwätz zu betören und dieses Kind zum Troß und Ungehorsam gegen mich zu ermuntern? Ich frage Sie, mein Herr, ob Sie dieses Betragen als eines Gentlemans würdig erachten?“

„Ich liebe Miß Miller,“ stotterte John, der nichts anderes zu sagen wußte.

„Ah! Sie lieben Miß Miller!“ wiederholte der Kaufmann mit wachsender Entrüstung. „Und darf ich fragen, mein Herr, wer Sie sind, der Sie Miß Miller zu lieben behaupten? Was sind Ihre Existenzmittel? Wie leben Sie? Was haben Sie für Ansprüche auf die Hand einer jungen Dame in meiner Tochter Stellung? Sind Sie ein Pair von England?“ John schüttelte verzweifelt den Kopf.

„Ein Millionär?“

John stieß einen Seufzer aus.

„Ein Mann von Talent? Ein großer Autor? Ein Maler? Ein berühmter Rechtsgelehrter?“

„Ich bin nichts,“ murmelte John.

„Sind Sie eigentlich ein Ehrenmann?“ donnerte Mr. Miller, seine Arme mit stolzer Geberde kreuzend. „Was das anbetrifft, ja,“ rief John Bauer, dessen Stirne sich mit einer hohen Röthe überzog; „ich mag unbesonnen gehandelt haben, Mr. Miller, aber ich bin und war stets ein rechtschaffener Mann.“

„Das ist sehr leicht gesagt, mein Herr,“ versetzte der Kaufmann streng. „Wie viel Einkommen haben Sie jährlich?“

„Ich habe nur zweihundert Pfund und dieses Häuschen,“ erwiderte John Bauer demüthig. „Aber Sie werden meine Rechtschaffenheit nicht nach der Größe meines Vermögens beurtheilen, hoffe ich!“ „Das thue ich in der That, Mr. John Bauer,“ versetzte Mr. Miller mit spöttischem Lächeln, „denn wenn Sie der rechtschaffene Mann wären, für den Sie sich halten, müßten Sie ohne Zweifel wissen, mein Herr, daß sich ein Mann, der des Tages kaum zehn Schillinge zu verzehren hat, häßlichen Vermuthungen aussetzt, wenn er die Liebe eines jungen Mädchens erschleicht, dessen Vater hunderttausend Pfund bei seinem Bankier hat.“ (Schluß folgt.)

Abgerissene Gedanken.

Das sogenannte unverbändige Kind ist eben verständig genug, diejenigen, welche ihm zu wenig Verstand zutrauen, richtig zu verstehen.

Der Hausknecht öffnet um 1 Uhr ebenso gut, wie um 11 Uhr, demnächst Mancher.

Viele Frauen haben den Verstand, um zur rechten Zeit gut zu sprechen, wenige den, zu rechter Zeit zu schweigen.

J. N. Rouffaut.

Brieffasten

Für einen 7½ Jahre alten, gesunden und begabten Knaben, dessen unbemittelte Mutter gestorben ist, sucht man gütendende, liebevolle Pflegeeltern, wo er zu einem tüchtigen und braven Menschen herangezogen würde. Möchte sich doch, trotz der schweren Zeiten, ein uneigennütziges und edles Herz für den verwaisten Kleinen in Liebe öffnen! Die Adresse für Korrespondenz liegt bei der Redaktion.

A. in B. Eben das ist die rechte gewinnbringende und gelegene, weil gemeinsame Arbeit der richtig und gut Denkenden. Die eigene Lebenserfahrung wiegt unendlich viel schwerer, als das theoretisch angelegte Wissen. Wo dieses letztere nicht zur richtigen gesunden Lebensanschauung führt, da hat es keinen Werth. Daß Sie unser Streben und unsere Aufgabe so klar erfassen, das freut uns aufrichtig. Es zeigt uns, daß wir wenigstens auf dem rechten Wege sind zum vorgestreckten Ziele. Wir hoffen, Ihnen auf diesem Gebiete noch mehr zu begegnen. Das nächste Mal aber, bitte, ohne unnötige Zuthaten von Ehrfurcht und dergleichen. Ein biederer Händedruck erfreut und paßt uns besser. Wo gleiches Streben und gleiche Lebensanschauung verbindet, da ist man verschwistert, gilt kein Ansehen der Person. Inzwischen freundlichen Gruß! Frau W. W. in Z. Für Ihre freundliche Zuweisung unsern besten Dank. Die Eintragung soll gerne besorgt werden!

Frau A. S. in G. Ihre Briefeinslage haben wir sofort richtigen Ortes befördert. Bezüglich des Manuskriptes ist in jenen Tagen wirklich eine Fluth von Zuschriften an uns gelangt, daß ein Aufspickern nicht thunlich sein konnte. Die Herstellung des Blattes nimmt immer eine gewisse Zeit in Anspruch, was bei Einbringungen, die auf einen bestimmten Tag erscheinen sollen, von Seite des Autors berücksichtigt werden muß. Vielleicht lassen Sie später wieder einmal etwas von sich hören?

Frau W. W. in B. Wir müssen Ihrem Gatten vollkommen Recht geben. Unsere Zeit krankt an der Oberflächlichkeit und an der Genußsucht. Von Allem etwas und nichts gründlich, das ist die Lösung, und die Wirkungen davon machen sich nach allen Richtungen schmerzhaft fühlbar. Auch wir sind der Meinung, daß das unzweckmäßige Lesen und vermeintliche Lernen in den meisten Fällen der Grund ist von dieser schlimmen Erscheinung. Was man liest, das soll nachher durchgedacht, es soll geistig verarbeitet werden, es soll im täglichen Leben nutzbringend zur Verwendung gelangen. Wo dies nicht geschieht, da tritt eine Ueberfälligkeit, eine geistige Magenverderbnis ein und die Folgen von dieser sind schlimm genug. Fügen Sie sich Ihres Gatten besserer Einsicht umhineher, als er selbst Ihre Seküre theilt, indem er die Schriften Ihnen vorliest und nachher mit Ihnen seine Gedanken über das Gelesene austauscht. Glauben Sie, nicht jeder Frau wird es nach dieser Richtung so gut geboten, wie Ihnen.

Beforgte Tochter. Gewiß muß es als eine Seltenheit betrachtet werden, wenn die mütterlichen Verhältnisse, erwachsene Tochter sich innig nach einer Stiefmutter sehnt, der sie Liebe entgegenbringen könnte und von welcher sie so gerne Gutes und Nützliches lernen möchte. Wir können Sie völlig verstehen und hoffen auch, daß Ihre kindlichen Wünsche recht bald in schöne Erfüllung gehen mögen. Dennoch geht es nicht wohl an, Ihre diesbezügliche Frage im Sprechsal zu veröffentlichen. Nun, vielleicht kommt das gewünschte Glück sonst wie, über Nacht. Wir wollen's abwarten!

Frl. Ida S. in Z. Wenn Sie die aufrichtige Gesinnung nicht finden, die auch den Muth hat, für die Wahrheit offen einzustehen, so mangelt das solide Fundament zur Achtung und Liebe, ohne welche eine rechte Ehe nicht denkbar ist.

Neues vom Büchermarkt.

Die elegante Hausfrau. Mittheilungen für junge Hausweiber von Frau Ida von der Lütt. Deutsche Verlagsanstalt. Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien. 1892. Als Brautgeschenk oder willkommene Weihnachtsgabe für Töchter und Frauen hat die Verfasserin das vorliegende Buch hauptsächlich berechnet. Sie will damit einen Rathgeber schaffen für diejenigen, welche ein elegantes Haus machen wollen oder sollen und denen die nötige Erfahrung und Kenntniß oder der Glaube, daß dies auch mit einfachen Mitteln möglich ist, hiezu fehlen. Hauptsächlich aber wird es solchen willkommen sein, welche nicht in einer Umgebung aufgewachsen sind, in der ihnen alle jene Kleinigkeiten unbewußt angewöhnt und aneignet wurden und welche dann später, wenn sie in das gesellige Leben eintreten, ob ihrer Unkenntniß vielfach belächelt werden, weil eben diese förmlichen Kleinigkeiten eine Art von Frei-

mauerzeichen der „eleganten Gesellschaft“ sind. Auch der hoch elegante und solide Einband und die ganze feine Ausstattung stempelt das Buch zu einem zweckdienlichen Geschenk für Damen.

Wilhelm Tell. Historische Erzählung. Dem Schweizer-volke zur Bundesfeier gewidmet von Sylvia Andrea. Frauenfeld, J. Huber's Verlag, 1891. Fr. 2. 40.

Es ergeht Einem eigen beim Lesen dieses Buches. Man ist erst abgestoßen und wieder in hohem Grade gefesselt; man verfolgt mit Interesse die Erzählung und am Ende legt man sie doch nur halb befriedigt bei Seite; sie hinterläßt Einem keine reine, freudige Erinnerung. Wer oder was trägt Schuld daran? Sind wir es, die wir uns nun einmal unsern Wilhelm Tell nicht anders denken können, denn als den kraftvollen Helden, den gereiften Mann, den für seine Familie besorgten Vatten und Vater, so wie ihn uns Schiller gezeichnet hat? Unmöglich ist Jemand je dazu gekommen, ihn sich als liebreichenden Jüngling vorzustellen. Die Verfasserin nun führt ihn uns zu Anfang als solchen vor. Wir sind Zeuge einer sehr romantischen Liebeszene zwischen dem jungen Tell und einer fremden Weibin. Diese Liebesbeziehungen zwischen den beiden so ungleichen Menschen — die Fremde entpuppte sich nämlich als die Königin Agnes von Ungarn — ziehen sich noch einige Zeit durch die entwickelten Ereignisse, gleich einem fremdartigen Seidenfaden durch heimisches Gewebe; sie passen in keiner Weise in die Erzählung. Die Verfasserin wollte gewiß ein durchaus volksthümliches Buch schreiben, da sie einen so durchaus volksthümlichen Stoff sich erwählte. Sie widmet ihr kleines Werk dem Schweizervolke zur Bundesfeier; es sollte diesem die klassische Zeit der Anfänge unserer Eidgenossenschaft auf greifbare Art vorführen, indem die bei diesen Ereignissen beteiligten, dem Namen nach längst bekannten Personen handelnd und lebend, fühlend und denkend auftreten. Abgesehen von der besprochenen Gleichmaßverletzung, die Hauptperson Wilhelm Tell betreffend, ist dies der Verfasserin in vollem Maße gelungen. Wir versehen uns vermittelst der sehr lebendigen, naturwahren Darstellung leicht mitten in die Zeitverhältnisse hinein; wir treten den Persönlichkeiten nahe, gewinnen sie lieb, und wenn der Held Tell von seiner ihn entwürdigenden Sentimentalität gereinigt werden könnte, dürfte dieses kleine Buch dem Schweizervolke wohl lieb und werth werden, weil ihm dessen Inhalt so nahelegend und verständlich wäre. Ein warmer Hauch von Liebe zum Vaterlande und dessen großer Natur zieht durch das Buch. Die Verfasserin besitzt keine gewöhnliche Erzählungsgabe; sie führt eine schöne, fließende, würdige Sprache; manche Stellen sind ästhetisch poetisch und künstlerisch fein gezeichnet. H. B.

Das Weib als Krankenpflegerin. Praktische Winke von A. Felschhof. Druck und Verlag von Dr. M. Guttler, Konrad Fischer, Buch- und Kunsthandlung. Preis 60 Pfg. gebunden.

In bequemem Taschenformat bietet das nützliche Büchlein, kurz und klar zusammengefaßt, alle nötigen Winke für die Krankenpflege im Hause. Ein recht empfehlenswertes Schriftchen. Nur hat merkwürdigerweise ein Mittel gegen Migräne darin Aufnahme gefunden, das aus der grauen Vorzeit zu stammen scheint und das vor das Forum des Vereins gegen Thierquälerei gehört. Wer möchte den Saft von einem lebendig im Mörser zerstoßenen Flußtrebs zu Umschlägen benutzen?

Im Verlag von Chr. Brennenstuhl in Meiringen ist eine Broschüre erschienen, betitelt: „Meiringen. Ein Gedenkblatt nach dem Brande vom 25. Oktober 1891.“ In dieser Schrift gibt Lehrer v. Bergen eine anschauliche Schilderung des Dorfes, dazu einen kurzen Auszug aus der Geschichte Meiringens und des Haslethals. Eine Schilderung des Brandunglücks selbst nebst Aufzählung der im Dorfe eingescherten Häuser bilden den Schluß des ersten Theiles der Gedenkschrift. Der zweite Theil enthält die Predigt des Hrn. Fr. Hopf, gehalten am Sonntag nach dem Brande in der Kirche zu Meiringen. Der Preis des mit zwei Ansichten Meiringen vor und nach dem Brande versehenen Büchleins beträgt 1 Fr. und ist der Reinertrag für die Brandbeschädigten bestimmt.

Im Ausverkauf waschlicher, bedruckter Eisässer-Boulard-Stoffe a 27 Cts. bis 36 Cts. per Elle, nur beste Qualitäten, reeller Werth 65 bis 95 Cts. per Elle (Gelegenheitskauf), verenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus. Erstes schweizerisches Versandgeschäft **Deitinger & Co., Zürich.** P. S. Muster sämtlicher Gelegenheits-Partien in Wachs- und Wollstoffen umgehend franco. [692]

Schlimme Vorboten.

Viele Menschen fühlen sich gerade nicht ernstlich krank, aber auch weit weniger als gesund. Man weiß eben selbst nicht so recht, wo es eigentlich fehlt, dennoch läßt der Gesundheitszustand im Allgemeinen viel zu wünschen übrig. Energie und Kraft fehlen, mürrischen Charakters, nervös und aufgeregter, von Kopfschmerzen und ruhelosen Nächten geplagt, launischer Appetit, mangelhafte Verdauung u. c.

Es sind dies Symptome von Erkrankungen der Leber und Nieren und die Vorboten von ersten und oft unheilbaren Krankheiten. Es ist deshalb von größter Wichtigkeit, wenn sich oben erwähnte Symptome zeigen, sofort die nötigen Maßregeln zu treffen, um diese Erkrankungen in der Entstehung richtig zu behandeln und deren Erweiterungen zu verhindern. Wenn diese Rathschläge beherzigt würden, so würden viele chronische Krankheiten und schwere Krankenlager verhütet werden.

Nun wird sich Jeder fragen, welche Maßregeln und welche Mittel können als zuverlässig betrachtet werden, um sich gegen solche Gefahren zu schützen?

Dieser Frage werden wir gerecht, indem wir Warner's Safe Cure als das zuverlässigste und einzige Mittel erwähnen, welches die positive Wirkung besitzt, eine normale Funktion der Leber und Nieren herzustellen und in kurzer Zeit oben erwähnte Krankheitserscheinungen beseitigt.

Die vielen Dankeschreiben, welche über dieses Heilmittel einlaufen und welche von Zeit zu Zeit in den Zeitungen erscheinen, bieten volle Garantie für die Heilkraft dieses Mittels und berechtigen dessen eindringliche Empfehlung.

Erfichtlich in folgenden Apotheken:

Hechtapothek in St. Gallen; Apoth. Lobed in Herisan; Apoth. Dr. Schröder in Frauenfeld; Apoth. D. Ziegler in Lichtensteig; Apoth. Dr. Reinhardt in Davos; Sonnenapothek von C. Frey in Jülich; Apoth. Menzinger in Einsiedeln; Apoth. Brund in Luzern; Apoth. Tanner am Bahnhof, Bern; M. Christen, Apoth. J. Kreuz in Olten; Engelpothek am Bäumlein in Basel; Einhornapothek in Thun; Apoth. Schmidt in Freiburg; Apoth. Faust in Sitten. Ein gros C. Richter in Kreuzlingen.

Seide.

Seidenstoffe für Ball u. Gesellschaft

neueste Farben und Dessins, von Fr. 1. 10 bis Fr. 15. — per Meter, versenden meter- und robenweise an Jedermann zu wirklichen Fabrikpreisen. Muster franco.

Seidenstoff-Fabrik-Union [86—2]
Adolf Grieder & Cie. in Zürich.

Vortheilhaft!

Unter Rabatt-Ausverkauf hat begonnen und dauert nur bis Saisonabschluss.
Pracht-Auswahl in Stoffen für Damenkleider und Mäntel.
Muster und Versandt franco. [125] Wormann Söhne, Basel.

Hautunreinigkeiten,

alle Haut- und Gesichtsausschläge, rothes und aufgetriebenes Gesicht, Drüsen, Flechten, Schuppen u. verschwinden durch eine Kur mit **Golliez' eisenhaltigem Nusschälensyrup**. Angenehmes Blutreinigungsmittel und viel wirksamer, als Leberthran. Man verlange auf jedem Flacon die Fabrikmarke der zwei Palmen. — In den meisten Apotheken der Schweiz. Hauptdepot: Apothek Golliez, Murtten. [870]

Südweine.

Malaga oro fino, rothgolden,

Moscatel, Marsala Fr. 1. 75 bis

Fr. 1. 85. Madeira, Sherry, Port-

wein Fr. 1. 65 bis 1. 75 pro ganze Flasche,

franco je nach Größe der Sendung. Feinere Sorten in grösster Auswahl. Pfaltz & Hahn, Basel.

Die beste Bezugsquelle für **Bernerleimwand** (Tisch-, Bett- u. Küchentücher, Sacktücher u. Riemenbezüge, gewöhnliche bis hochfeine) ist **Walter Gyssag, Fabrik, in Bleienbach**. Muster zu Diensten. Walter ausschreiben.

Für Familien.

Vorzüglicher alter rother **Tirolerwein** à 65 Cts. per Liter franco. **Veltliner** Fr. 2. —, **Bordeaux**, **Malaga** Fr. 2. 25, **Tokayer** Fr. 3. —, **Cognac** Fr. 3. 50 per Glasche franco. (Dem Sanitätsrathschreiber zum Gedächtnis.) [661]
Adolf Kuster, Altstätten (St. Gallen).

Zurückgesetzte Seidenstoffe

mit 25%—33½% und 50% Rabatt auf die Original-Preise

398]

— Muster umgehend. —

G. Henneberg in Zürich.

900] Eine in gesetztem Alter stehende Dame, Beamtentochter, Elsässerin von Geburt — der deutschen und französischen Sprache mächtig — sucht wegen eingetretener Todesfälle Stelle zur **Überwachung des Haushaltes oder von Kindern**, wenn möglich in Basel oder in der Umgebung. Gefällige Franco-Offerten wollen unter Angabe des gewährten Gehaltes, sowie der sonstigen Bedingungen unter Chiffre **C T 900** an die Expedition dieses Blattes gerichtet werden.

Gesucht:

895] Eine tüchtige und erfahrene Person, die ein grösseres Hauswesen selbständig besorgen kann. Einer älteren Frau wird der Vorzug gegeben. Eintritt auf Neujahr oder auch etwas später. Offerten sind sub Ziffer 895 an die Expedition dieses Blattes zu adressieren.

Vertrauensstelle.

Es wird in eine frequentirte Wirthschaft als **Stütze der Hausfrau** eine durchaus zuverlässige, intelligente Tochter von zirka 30 Jahren, die sowohl im Kochen wie im Serviren bewandert ist, gesucht. Guter Lohn und freundliche Behandlung zugesichert. Offerten beliebe man unter Chiffre **A Z 901** an die Expedition dieses Blattes zu richten. [901]

Gesucht:

907] In ein grösseres **Wirtschafts-Etablissement** eine junge, rechtschaffene Tochter, welche sich im Wirtschaftswesen ausbilden möchte. Gef. Offerten mit Zeugnis und Photographie zu richten an **Albert Schoeck**, Salmenbräu, Rheinfelden.

Stelle-Gesuch.

905] Eine junge gebildete Tochter sucht Stelle als **Erzieherin, Haushälterin** oder als **Stütze der Hausfrau**. Gute Zeugnisse und beste Referenzen zu Diensten. Gef. Offerten unter Chiffre **L D 905** an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Ztg.“

Offene Stelle

für ein junges, freundliches Mädchen zur Beaufsichtigung zweier Kinder und Aushilfe in der Haushaltung. Gelegenheit französisch zu lernen. Adresse: **B B poste restante St-Imier**. [883]

Stelle-Gesuch.

881] Eine fleissige Tochter aus achtbarer Familie, welche die Lehre als **Weissnäherin** gemacht und nachher als **Volontairin** bei einer tüchtigen Meisterin gearbeitet hat, sucht Stelle. Der Eintritt könnte auf Anfang Januar oder früher geschehen. Gef. Offerten unter Chiffre **W B 881** befördert die Exp. d. Bl.

Gesucht.

In ein Hotel am Genfersee eine brave Tochter als **Lingère**, nicht unter 18 Jahren, die das Weissnähen gelernt und auch gut stopfen kann. Gute Behandlung. Eintritt sofort. Offerten unter Chiffre **212 P poste restante Territet**. [887]

Universal-Kochtöpfe

als passendes Festgeschenk

für jede Hausfrau bringe in empfehlende Erinnerung. Saubere Arbeit in Kupfer. In jedem Ofen und Herd verwendbar. Preisocourant gratis und franko. [894]
J. Wottle-Fierz, Wattwil.

Kein Haarausfall mehr!

Erfolg garantirt!
durch den schon seit Jahren mit bestem Erfolg angewendeten

= Haarspiritus =

von **J. Süssstrunk**, Fraumünsterstr. 9, Zürich; verhindert das Ausfallen der Haare und befördert deren Wachstum.

Grosse Flacons à Fr. 4. — gegen Nachnahme oder gegen Einsendung von Briefmarken franko in der ganzen Schweiz. [787]

Frauenarbeitsschule Reutlingen (Württemberg).

(Unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Königin Olga.) (Mag. 667 Stg.)
Der neue Kurs beginnt am der Schule **Dienstag den 12. Januar 1892** und schliesst Mittwoch den 27. April Ausbildung in sämtlichen weiblichen Handarbeiten auf Grundlage des Zeichnens; Unterricht in Buchführung, kaufmännischem Rechnen und Korrespondenz. Im Fache des Strickens und Handnähens Eübung der Schallenfeld'schen (Buhl'schen) Methode. Wissenschaftliche Vorträge. Ausser praktischer Ausbildung der Schülerinnen bildet einen Hauptgesichtspunkt der Anstalt die Heranbildung von Lehrerinnen für Industrie- und Frauenarbeitsschulen.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an **Das Vorsteheramt der Frauenarbeitsschule.**

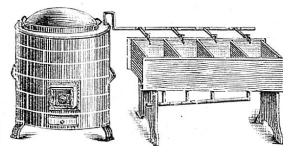
Schweiz. gemeinnütziger Frauenverein.

Koch- und Haushaltungsschule in Buchs bei Aarau.

Beginn des XI. Kurses den 4. Januar 1892. Anmeldungen sind zu richten an **Frl. E. Moser**, Vorsteherin der Haushaltungsschule in Buchs bei Aarau, woselbst auch Prospekte und Adressen von früheren Zöglingen bezogen werden können. [897]

Bein- und Celluloidstricknadeln, sortirt; Stahlhäkel- und Filetsnadeln aller Art; Leinenhäkelgarne, weiss und cremefarbig,

empfiehlt in bester Auswahl
Hr. H. Friedr. Vonwiller, St. Gallen.



Gosch-Nehlsen & Co.,

Schiffe 39 Zürich Schiffe 39
fabriziren als Spezialität die bekannten **Badöfen** (Heisswasserapparate) **System Gosch**. D. R. P. a. Eidg. Patent 3210 und 3210/89.

Erstere liefern bei 10 Grad Anf. T. mit 10 Rp. Holz in 20 Min., letztere alle 15 Min. ein Vollbad und dienen im Winter zugleich als **Regulir-Zimmerheizöfen**; übertreffen in Bezug auf Solidität und Leistungsfähigkeit alles bisher Dagewesene.

Ferner offeriren wir in grosser Auswahl: **Badewannen, Badestühle, Sitz-, Fuss- und Stehwannen, Kinderwannen, Bidets**, Russische Dampf- und Irisch-Röm. Bäder, **Douchen in 12 verschiedenen Nummern** für Schulen, Hotels und Private. — Badöfen verschiedener älterer Systeme. Ventilatoren mit Maschinen- oder Wasserbetrieb. Waschmaschinen aller bekannten Systeme. **Closets** ordinäre und feine.

Wandbrunnen, Pissiors, Ausgussbecken. — Röhren, Hähne, Verbindungstheile, Pumpen für häusliche, industrielle und landwirthschaftliche Zwecke. Langjähr. Erfahrungen. **Installations-Geschäft.** Prospekte gratis. [863]

Grosse Freude

macht Jedermann, der **Müller's Selbstkocher** als Weihnachtsgeschenk gibt. Der Apparat ist in tausenden Familien in Gebrauch und für die meisten Besitzer unentbehrlich geworden. Ebenso empfehlen wir: **Petrolherde** in neuester Konstruktion, gashell, geruchlos, ganz zerlegbar; eigenes Fabrikat. **Viktoria-Kannen**, ein Wasser-, Milch- und Kaffee-Warmhalter. Für Hotel und Aerzte sehr wichtig. Prospekte mit Preisangabe und Zeugnissen gratis.

Selbstkocher-Fabrik Zürich-Aussersihl.
H. HARTWIG, vorm. S. Müller & Cie. [899]

Gegen Husten und Heiserkeit.

PATÉ PECTORALE FORTIFIANTE

de **J. KLAUS**, au Locle (Suisse).

893] **In allen Apotheken zu haben.** (H 5750 J)

LIEBIG Company's

FLEISCH-EXTRACT
NUR AECHT
wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

Export-Lager bei den Corresp. für die Schweiz:
Weber & Aldinger, St. Gallen.
Leonhard Bernoulli, Basel.
Bühke & Albrecht, Zürich.
Zu haben bei den grösseren Colonial- und Lebensmittel-Handeln, Drogisten, Apothekern etc.

Haushälterinstelle gesucht.

Tüchtiges Frauenzimmer, im Hauswesen erfahren, im Nähen und Verfertigen von Kinderkleidchen geübt, das deutsch und französisch spricht, sich auf Erziehung der Kinder versteht und auch Liebe zu solchen hat, sucht Stelle bei einem Wittwer. Gute Referenzen. Auf Verlangen wird Photographie geschickt. Gef. Offerten unter Chiffre **R S 888** befördert die Expedition d. Bl. [888]

Nasse u. trockene Flechten,

Hautausschläge, Gicht u. rheumatische Schmerzen heilen sicher durch **Nr. 2**, bösartige Knochengeschwüre u. dgl. durch **Nr. 1**, Salzfluss, offene Füsse u. Wunden aller Art durch **Nr. 3** des seit Jahren erprobten u. bewährten **Schrader'schen Indian-Pflasters**. Paquet Fr. 3. 75. Apoth. **Julius Schrader's Nachf.**, Apoth. **Gustav Schoder, Feuerbach b. Stuttgart**. Zu beziehen durch die Apotheken. [772] Hauptdepot: Apoth. **Hartmann, Steckborn**.

Die Sehringer'schen

Feueranzünder

(Packete von 100 Stück à 60 Cts.) bewähren sich immer besser und wird es **keiner Person**, der dieses praktische Anfeuerungsmittel zur Verfügung steht, mehr einfallen, mit **Petroleum** nachzuheizen.

Mustersendungen 5 Packet à Fr. 3. 50 franko. — Gegen Markeneinsendung à Fr. 3. 40 franko. Wiederverkäufern entsprechender Rabatt. [906]

Alleinverkauf für die ganze deutsche Schweiz, Tessin und Graubünden durch **Schütz-Rall in Rorschach.**

Depilatorium

(**Enthaarungspulver**) verhindert in 3 bis 4 Minuten jeden unbequemen Haarwuchs vollständig, ohne die zarteste Haut anzugreifen. Garantirt ganz unschädlich. Aerztlich empfohlen. Preis per Flacon Fr. 2. —. [896]
C. J. Masson, Apotheker, Langenthal.

Kinderhandarbeiten Kinderbeschäftigungen Fröbel'sche Spielgaben Material für Kinderbeschäftigung Belehrende Spiele

fabrizirt als Spezialität nur in gediegener Waare

Winterthur. Carl Kaethner.
Kataloge gratis und franko.
Ansichtsendungen bereitwilligst.

Bei Salzfluss, offenen

und bösen Füssen leistet das **Schrader'sche Indianpflaster Nr. 3**, bei nassenden und trockenen Flechten **Nr. 2**, bei bösartigen krebsähnlichen Geschwüren und Knochenkrankheiten **Nr. 1** die vorzüglichsten Dienste u. findet dieses berühmte Pflaster deshalb auch ausgedehnteste Anwendung. Paquet Fr. 3. 75. Apoth. **Jul. Schrader's Nachfolger**, Apoth. **G. Schoder, Feuerbach b. Stuttgart**. [773] Hauptdepot: Apoth. **Hartmann, Steckborn**.

Alle Verdauungskranke

[623-3] können ein Buch, welches durch beglaubigte Atteste nachweist, dass selbst hoffnungslos Leidende noch Heilung fanden, kostenlos v. J. J. F. Popp in Heide (Holstein) beziehen.

Die beliebten

Badener-Kräbeli

versendet franko gegen Nachnahme à Fr. 3. 20 per Kilo [855]
Conditorei Schnebli in Baden.

CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver

SPRÜNGLI

leicht löslicher reiner

CACAO

ZÜRICH.

[556]
Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

GUTE SPARSAME KÜCHE

Nur mit Wasser und einem kleinen Zusatz frischer Butter zubereitet, schmecken die **Gemüsesuppen** von **Maggi** vorzüglich. Sie sind auch nahrhaft und in reicher Auswahl in allen Spezerei- und Delikatesswaren-Geschäften in Tüpfeln für zwei Portionen zu 10 Rappen zu bekommen. [758]

Aerztlich empfohlen!

Hausmann's

Malzextract

— aus feinstem Gerstenmalz —
gegen Husten u. Heiserkeit à Fr. 1.20
Mit **Bromonium** vorzögl.
gegen Keuchhusten à Fr. 1.30
Mit **Salmiak** und **Süßholz-**
saff gegen Brust- und Lun-
genkatarrh à Fr. 1.30
Mit **Eisen** und **Chinin** zu all-
gemeiner Kräftigung à Fr. 1.60
Mit **Leberthran**, leichter ver-
daulich als Leberthran allein
767) à Fr. 1.30
Mit **Leberthran** und **Eisen**
geg. Schwächezustände à Fr. 1.40
empfiehlt und versendet

Die Hecht-Apotheke
St. Gallen.

Goldene Médaille
Académie Nationale Paris 1890

Feine Flaschenweine:

Malaga, rothgoldenen und dunkel
Madere, **Muscato**, **Marsala**,
Siebenbürger weiss, **Etna** weiss
Tokayer und **Lavaux**,
Bordeaux und **Burgunder**,
Veltliner und **Rheinweine**.

— Spirituosen. —
Champagner und **Asti**.

Offene Tischweine:

Roth- und weisse
Tyroler-, Italiener- und Ungarweine.

Eug. Wolfer & Co.
Rorschach. [64]

Frisch eingetroffen:

eine grosse Sendung der be-
kannten vortheilhaften

Wolldecken

reine Wolle, fehlerfrei
in **scharlachroth**
à Fr. 5.50, 6.50, 7.50 bis 11.50
in **grau** u. **braun melirt**
à Fr. 6.50, 7. —, 8. — bis 12.50.

Grosse Auswahl
in feinsten, bunten Bettdecken
(H 3983 G) und Reisedecken. [892]

Versandt nach Auswärts nur
per Nachnahme prompt.

Jules Pollag

St. Gallen

z. Laterne Multergasse 1.

Charakter-Beurtheilung
nach der Handschrift
— Fr. 1.40 — [783]
Grapholog Müller, Oberstrass-Zürich.

Wolldecken.

Grösstes Lager in:

Steppdecken
zu Fabrikpreisen à Fr. 9.80, 18. —,
26. — und 38. —.

Alleinverkauf von
— Dr. Lahmann's —
Reform-Baumwoll-Unterleidung:
Strümpfe, Socken, Leibchen, Hemden,
Beinkleider etc. etc.

Woll- und Pferdedecken,
1/3 unter gewöhnlichem Ladenpreis:
Grau und braun zu
Fr. 2. —, 2.80, 3.30, 3.80, 4.80,
5.50, 6.80, 7.80, 9.80, 10.80 u. 11.90;
Roth von Fr. 6. — bis Fr. 18. —;
Weiss bis Fr. 23. —.

Jacquarddecken,
halb- u. ganzwollen, von Fr. 11 bis 25.

Steppdecken
mit Daunenfüllung, wundervolles Fa-
brikat, von Fr. 42. — bis Fr. 300. —
per Stück.

Reisedecken, Kinderwagendecken
und Schlummerpuffs.

Tischteppiche, Tischzeuge, Bodenteppiche
Leichenkleider. [482]

Bahnhofstrasse 35 **H. Brupbacher, Zürich** Bahnhofstrasse 35.

Wyss' Kneipp-Malzkafee

Schweizerisches Produkt.

Der beste und billigste Ersatz für den so
schädlichen Bohnenkaffee.

Man achte genau auf **nebenstehende be-**
kannte Schutzmarke.

Ueberdies trägt jedes Paket das **Bild** und
die **Unterschrift des Hochwü. Pfarrers**
Sebastian Kneipp. (M 11215 Z)

Wyss' Kneipp-Malzkafee ist überall zu haben.

Einzige Fabrik in der Schweiz:

Alb. Wyss & Cie., Malzfabrik, Solothurn.



[898]

Weltausstellung
Paris 1889.
Goldene Médaille.

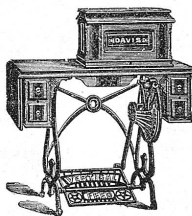
Die höchst erreichb.
Auszeichnungen!

Internationale Ausstellung.
Palais de l'Industrie, Paris 1890.
Ehren-Diplom.

Die neue Davis-Nähmaschine

mit Vertikal-Transportirvorrichtung. [236]

Die „Davis“ unter-
scheidet sich in ihren
Grundzügen ganz von den
übrigen, im Gebrauch vor-
kommend. Nähmaschinen
und vereinigt in der voll-
kommensten Weise in sich
Kraft, Einfachheit, sowie
Dauerhaftigkeit mit aus-
sergewöhnlicher Leistung
bei verschiedenartigster
Verwendung. Das verti-
cale Transportir-System



der Davis-Nähmaschine
sichert unbedingte Ge-
nauigkeit der Funktion
bei den stärksten wie bei
den leichtesten Stoffen,
wodurch Regelmässigkeit,
Schönheit u. Solidität der
Nähte erreicht wird, und
in Folge dessen sich diese
Maschine für jede Art von
Beruf eignet. — Dieselbe
ist ebenso leicht zu erler-
nen wie zu gebrauchen.

Als neueste Auszeichnung erhielt die Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft
die **Goldene Médaille** der internationalen Ausstellung in Paris 1889.

Vertreter für die Ostschweiz (ausgenommen Bezirk Zürich):
A. Rebsamen, Nähmaschinen-Fabrik in **Rüti** (Kanton Zürich).

Einziger Vertreter für die Stadt und den Bezirk Zürich:
Hermann Gramann, Mechaniker, Münsterhof 20, **Zürich.**

Kanoldt's Tamar Indien

Abführende Frucht-Confituren für Kinder und Erwachsene.

Appetitlich, wirksam! Bei **Verstopfung**, Kongestionen, Leberleiden, Ma-
schacht. Fr. 1.10, einzeln 20 Cts. genbeschwerden, Hämorrhoiden,
in fast allen Apotheken. Migräne ärztlich empfohlen.

Nur ächt, wenn von Apotheker C. Kanoldt Nachfolger in Gotha. [3]

Smyrna- und Perserteppichfabrikation.

(Arbeitsanleitung und Material.)

Wollen-, Seide-, Goldstickerei- und Applications-Arbeiten auf
Stramin, Seide, Sammt, Plüsch, Filz, Fries u. s. f., überhaupt aller Bedarfsartikel.
Klöße von Leinen- und Seiden-Spitzen und Einsätzen. **Stickvorlagen**,
Stoffe, Materialien in reicher Auswahl, billigst. [724]

Diesenhofen.

Babette Kisting.

Dépôts: Für St. Gallen: Frau Allgöwer-Blaul, Marktasse 1; für Zürich: Frau
Wilhelmi-Benz, Hechtplatz; für Schaffhausen: Herr J. Vogel-Müller, Posamentier.

Liebhavern

einer wirklich guten Cigarre empfehle
die Sorte

Amarillo

grosses Format mit echt Java und Sumatra
per 100 Stück à Fr. 2. 60
" 1000 " à " 25. 50

Obige Cigarren sind in hochfein aus-
gestatteten Luxusboxen verpackt und
als Festgeschenk besonders geeignet.

Als sehr preiswerth empfehle noch:

Keil-Cigarren	per 100 St.	per 1000 St.
Gute Brissago	Fr. 2. 10	Fr. 20. —
	2. 40	23. —
	per 200 St.	per 2000 St.
Vevey-courts	Fr. 1. 80	Fr. 17. —
Rio Grande	2. 10	20. —

Alle Cigarren, welche nicht als sehr
preiswürdig befunden werden, nehme wie-
der zurück. (H 3815 Q)

J. Winiger, Versandtgeschäft,
904] **Boswyl** (Aargau).

Goldene Medaillen:
Weltausstellung Antwerpen 1885.
Paris 1889.

CHOCOLAT



SUCHARD [23]
NEUCHÂTEL (SUISSE)

Preisgekrönt an der Ausstellung für Gesundheits- und
Körperpflege zu Stuttgart, September 1890.

Phönix-Pomade

nach wissenschaftlich, Er-
fahrungen hergestellt, ist
das einzige reelle, in sei-
ner Wirkung außerordentl.
Mittel zur Pflege und Be-
förderung eines vollen und



Schutz-Mark: —
starken Haarwuchses und zur Erhaltung eines kräf-
tigen Schnurbartes. Erfolg, sowie Unschädlichkeit
garantirt. Man hüte sich vor werthlos. Nachahmungen
und selte genau Schutzmarke. Täglich einlaufende
Dankschreiben liegen zur Einsicht auf.

Preis per Büchse Fr. 1. 25 und Fr. 2. 50,
natürl. Locken zu erzielen.
Preis Fr. 1. 75 per Flacon.

Wiederverkäufer hohen Rabatt! ☞
Generaldepôt: **Ed. Witz**, Gartenstr. 74, Basel.

In St. Gallen bei der Droguerie J. Klapp.

Erstes schweizerisches
Versandgeschäft
Centralhof
— Zürich. —

Oettinger & Co., Zürich

Muster in Kleiderstoffen
für Frauen und Männer
sowie Waarensendungen
portofrei in's Haus.
Allerneueste Modebilder gratis.

Wegen grössern Geschäfts-Veränderungen veranstalten wir einen

wirklichen Total-Ausverkauf

unseres enorm grossen Lagers.

Beispielsweise führen wir einige unserer Hunderte von Artikeln an und machen speziell auf die **hervorragend billigen Preise** aufmerksam.

	per Elle	per Meter		per Elle	per Meter
Doppeltbreite Damentuche in solidester Qualität	à Fr. —.45	— .75	Elsässer Foulards und Waschstoffe in solidest. Druck	à Fr. —.20	— .35
do. Côtelé-Tuche	„ —.75	1.25	do. Madapolam und Zephir in vorzüglichster Qual.	„ —.27	— .45
Reinwollene, doppeltbreite Phantaisie-Rayé	„ —.85	1.45	Extra Prima-Qualitäten , hervorragend solid und neu	„ —.39	— .65
do. do. Carreaux	„ —.85	1.45			
do. do. Drap-Foulé	„ —.75	1.25	Separat-Abtheilung für Herren- und Knabenkleiderstoffe.		
do. do. Rayé und Carreaux-Foulé	„ —.75	1.25	Buxkin, Velour u. Cheviot , ca. 140 Cm. breit, reine Wolle,		
do. do. Cachemirs und Mérinos	„ —.63	1.05	„ nadelfertig	à Fr. 1.20	1.95
do. do. Schwarze Nouveautés	„ —.85	1.45	Kammgarn, Elboeuf u. Loden do.	„ 2.80	4.65
Mousseline laine, Ball- und Gesellschaftsstoffe	„ —.85	1.45	Berner Halblein , ca. 130 Cm. breit, best existirender Qual.	„ 2.85	4.75
Jupons und Moirée-Stoffe in bester Qualität	„ —.45	— .75			
Oxford-Flanelle in vorzüglichster Qualität	„ —.40	— .65	Muster unserer reichhaltigen Collectionen in Herren- und Knabenkleider-		
Passende Besatzstoffe in Sammt, Seide und Peluche	„ 1.65	2.75	Stoffen versenden umgehend franco.		
Rohe u. gebleichte Baumwolltücher 80—180 cm breit	„ —.17	— .28	Wiederverkäufer, Anstalten und Vereine machen speziell auch auf		

Zur Einsichtnahme der Stoffe durch gefälliges Verlangen der Muster laden höflichst ein

Erstes schweizerisches Versandgeschäft
Centralhof Oettinger & Co. Zürich.

P. S. Muster in Frauen-, Herren- und Knabenkleiderstoffen aller vorhandenen Qualitäten werden umgehend franco in's Haus geliefert.

Aechte

Damen-Loden

à Fr. 2. 40 bis Fr. 3. — per Meter.

Spezialität für Damenkleider, Mäntel & Mädchenkleider.

— Muster —

[817]

postwendend franco durch die ganze Schweiz.

Hermann Scherrer

zum Kameelhof St. Gallen Multergasse 3.

III. Jahrgang. Lauterburg's 1892. illustrirter schweizerischer Abreisskalender.

890] 366 Ansichten aus allen Gegenden der Schweiz mit geschichtlichen und geographischen Notizen (deutsche und französische Ausgabe).

Preis: Fr. 2. —

Dieser Kalender wirkt nicht nur sehr belehrend und den Unterricht in Geschichte und Geographie lebhaft unterstützend, sondern auch ungemein unterhaltend, indem viele Kinder ihre liebste Beschäftigung darin finden, die Bilder auszuschneiden, einzukleben, zu bemalen oder nachzuzeichnen. (B 5300)

Dieser Abreisskalender sollte daher in keiner Familie fehlen, wo man etwas darauf hält, die Kinder auf angenehme und nützliche Art zu beschäftigen. Als Geschenk an Schweizer im Ausland, denen er an jedem Tag des Jahres eine hübsche Erinnerung aus der schönen Heimat bringt, eignet sich der Kalender ausgezeichnet; ebenso das im gleichen Verlag erschienene **Album „Schweizerbilder“**, Preis Fr. 3. Beide können als Drucksachen zu 40 Cts. (Album 50 Cts.) nach dem Ausland versandt werden. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Papeterien, sowie direkt vom Verfasser **E. Lauterburg, Maler, Bern.**

Erste Preise an allen Ausstellungen.

— Dennler's —

Eisenbitter

Interlaken.

An der Hand von 30jähriger Erfahrung kann dieses werthvollste **Eisenmittel** den Hausmüttern zu ihrem eigenen stärkenden Gebrauche, sowie für ihre kleineren und grösseren Kinder nicht genug empfohlen werden. Die verschiedenartigsten Stadien der **Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezustände** etc. finden durch Anwendung von Dennler's Eisenbitter rasche Heilung und kehren **gesundes Aussehen, Esslust und Körperkraft** allmählig wieder zurück. Viele Tausende von Müttern und Kindern (Knaben wie Mädchen) verdanken ihm ihre wieder erlangte **Gesundheit** und ihr **blühendes Aussehen**. Bei beginnendem Alter ein herrliches **Stärkungsmittel** für beide Geschlechter. Unterstützungsmittel bei Frühjahrs- und Sommerkuren. [442]

Dépôts in allen Apotheken.

Spielwaaren.

889] Um eine gute Auswahl von Weihnachtsgeschenken für Kinder rechtzeitig treffen zu können, verlange man baldigst den viele Neuheiten enthaltenden **Katalog** über **Spielwaaren** (Beschäftigungs- und Gesellschaftsspiele etc.) von dem Spezial-Geschäft von **Franz Carl Weber, Zürich**, mittlere Bahnhofstrasse 62, zum „Gessnerhof“. Firma und Adresse genau zu beachten. Haupt-Niederlage für Zürich von **Richter's Anker-Steinbalken** und neuen Geduldsspielen.



Von den vielen bis jetzt angepriesenen
= **Gesundheits-Corsets** =
haben sich einzig nur die
Gestrickten Gesundheits-Corsets
von **E. G. Herbschleb in Romanshorn**

als wirklich praktisch und gesundheitsgemäss bewährt. Dieselben entsprechen allen von der **Hygiene** gestellten Anforderungen und geben, wenn in der Weite richtig gewählt, dem Körper eine **schöne Taille** und **festen Halt**, ohne irgendwie beengend zu wirken. Durch **vorzügliche Fagon** und **elegante Ausführung** unterscheiden sich

Herbschleb's Gestrickte Gesundheits-Corsets
sehr vorteilhaft von allen anderen derartigen Fabrikaten; man achte deshalb auf die **Fabrikmarke**. Zu haben in jeder bessern Corset-Handlung. [63]

ZAHN-ELIXIR. PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
DER ABTEI VON SOULAC
(Frankreich)
Dom MAGUELONNE Prior
2 goldene Medaillen: Brüssel 1856 — London 1862
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN 1373 Durch den Prior Pierre BODRARD

« Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verbunden und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält. »

« Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind. »

Paris 1887 1888 & 1889, rue Saint-Jacques
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.



= **Kochherde** =
zweiföchrige, mit Bratofen und Wasserschiff von Fr. 65 an
dreiföchrige von Fr. 130 an
empfehle in schöner Auswahl. Achtungsvoll [695]
Ulr. Michel,
Langgasse bei St. Gallen.